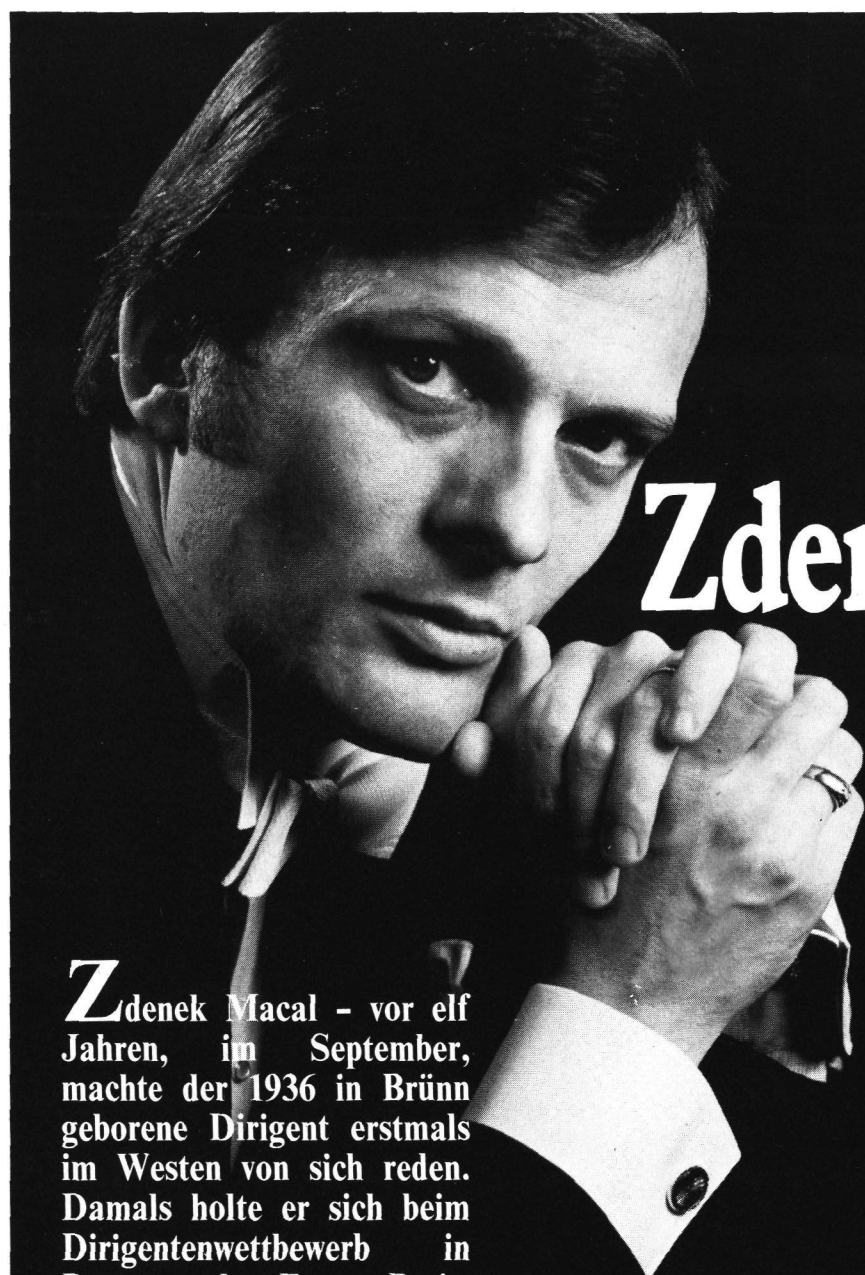




„Ich möchte
nicht abgestempelt
sein“

Zdenek Macal

Ein fono forum-
Interview von
Robert C. Bachmann

Zdenek Macal - vor elf Jahren, im September, machte der 1936 in Brünn geborene Dirigent erstmals im Westen von sich reden. Damals holte er sich beim Dirigentenwettbewerb in Besançon den Ersten Preis. Im Jahr darauf dann wurde er Preisträger des Dimitri-Mitropoulos-Wettbewerbes in New York. Damit hatte sich der junge Tscheche auch in den USA bestens eingeführt. Seine Erfolge in diesen beiden bedeutenden Wettbewerben wurden zuhause mit der Position des Chefdirigenten der Prager Sinfoniker belohnt. Der Kälteeinbruch im Prager Frühling behagte Macal aber nicht. Im Sommer 1968 verließ er mit Frau und Toch-

ter die Tschechoslowakei und nahm in der Schweiz am Vierwaldstättersee bei Luzern Wohnsitz. Von dort aus baute er seine Karriere im Westen auf. Das Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester verpflichtete ihn 1970 zu seinem Chefdirigenten - eine Position, die er 1974 nach internen Auseinandersetzungen aufgab. Seither und nachdem sich Pläne für eine Chefposition beim Pittsburgh Symphony Orchestra wider allgemeine

Erwartung zerschlugen, betätigt sich Macal als Gastdirigent. Seine künstlerische Wertschätzung spiegelt sich in den Konzertverpflichtungen mit den bedeutenden Orchestern der Alten und der Neuen Welt (Berliner Philharmoniker, Wiener Sinfoniker, Orchestre National Paris, BBC Orchestra, New Philharmonia Orchestra, Royal Philharmonic Orchestra London, New York Philharmonic, Chicago Symphony Orchestra, Pittsburgh Symphony Orchestra u. a.) sowie zu den internationalen Musik-Festivals von Wien, Luzern, Zürich, Holland, Athen, Santander und Besançon.

Als Gastdirigent sind Sie einer der gefragtesten Ihrer Generation. Doch als Schallplattendirigent sind Sie bisher kaum in Erscheinung getreten. Das ist erstaunlich, ist doch immerhin Ihre Aufnahme mit Werken von Mozart mit dem Preis der „Wiener Flötenuhr“ ausgezeichnet worden. Wie erklären Sie sich die Zurückhaltung der Schallplattenproduzenten Ihnen gegenüber?

Ich habe mich in meinem Leben bis jetzt immer nur um die Musik gekümmert, ich habe viele Konzerte gegeben. Und stets war ich im Glauben, daß sich meine Erfolge als Konzertdirigent auch in der Schallplattenbranche herumsprechen würden - so wie bei den großen Orchestern. Das war aber nicht der Fall. Man muß wohl doch Publicity machen. Und genau das habe ich selbst nie versucht. Zwar habe ich kürzlich für Decca das Klavierkonzert von Dvořák mit dem Pianisten Bruno Rigutto eingespielt, und zwar im originalen Notentext, und bei der DG gibt es eine Aufnahme des Dvořák-Cellokonzertes mit Anita Thauer. Auch ein Live-Mitschnitt einer konzertanten Aufführung von Schoecks Oper „Pentesilea“ liegt vor. Aber ich habe doch eine ganze Reihe anderer Werke im Griff, womit sich gewiß etwas machen ließe. Zum Beispiel die Sinfonie d-moll von Franck. Dieses Werk habe ich nun schon an die vierzig Mal dirigiert. Man hat da also schon eine ausgeprobte Konzeption (eine definitive gibt es nicht); was ich von einigen Werken sagen kann.

Möglicherweise wäre meine Schallplattenkarriere ganz anders verlaufen, wenn ich in der CSSR geblieben wäre. Dort hatte ich sehr gute Kontakte zu den Produzenten. Aber meine Flucht machte alle Pläne und Verträge zunichte (so etwa die Einspielung sämtlicher Martinu-Sinfonien). Die wenigen Aufnahmen, die ich hier im Westen gemacht habe, sind ein bescheidener Anfang. Neue Projekte sind im Gespräch. Und es wäre wirklich sehr wünschenswert, wenn man etwas gezielter produzieren könnte, als das zur Zeit der Fall ist. Denn ich möchte natürlich meine Interpretationen einer Vielzahl von Musikfreunden vermitteln.

Bereits an den wenigen Platten, die Sie bislang eingespielt haben, erkennt man ein Klischee, in das man Sie offenbar hineinzwängen will. Sehen Sie da nicht eine Gefahr für Ihre weitere Entwicklung?

Natürlich akzeptiere ich gerne, wenn man von mir tschechische Musik hören will. Ich schätze es bloß nicht, daß man mir damit eine Etikette umhängen will: „Spezialist für tschechische Musik“. Ich möchte

Eine neue richtungsweisende
HiFi-Technologie für optimale
Stereo-Schallplattenwiedergabe:

Die DENON PCC- Technik

Das „Übersprechen“, d. h. die gegenseitige Beeinflussung beider Übertragungskanäle beim Abspielen von HiFi-Stereo-Schallplatten durch unkontrollierte Signale ist mehr oder weniger prinzipbedingt. In der Praxis bedeutet dies eine gewisse Verfälschung der Wiedergabequalität. Klangreichtum, Feinheiten der Musik oder die richtige Ortung des Musikgeschehens werden beeinträchtigt.

Die Kanaltrennung, wie sie heute vielfach bei HiFi-Verstärkern anzutreffen ist, reicht nicht aus, um alle Anforderungen an eine unverfälschte Wiedergabe erfüllen zu können.

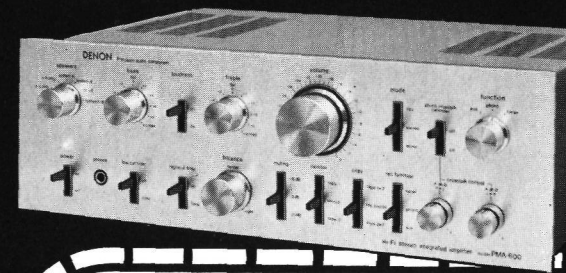
DENON bietet mehr:

- durch getrennte Anordnung der elektronischen Baugruppen (z. B. 3 separate Netztrafos!) für beide Übertragungskanäle (Ausschaltung des dynamischen Übersprechens)
- durch die revolutionäre DENON PCC-Technik, bei der die unerwünschten Übersprechkomponenten elektronisch rechnerkontrolliert in beiden Richtungen getrennt ermittelt und aus den effektiv richtigen Tonsignalen (Nutzsignalen) herausgelöscht werden (PCC = Phono Crosstalk Canceller).

Das Ergebnis ist ein klares, verzerrungsfreies Klangbild. Die Kanaltrennung verbessert sich um 20 dB und mehr. Selbst bei fehlerhaft justierten Tonabnehmersystemen oder welligen Schallplatten wird eine erhebliche Qualitätssteigerung durch DENON PCC erzielt.

Diese neue richtungsweisende DENON PCC-Technik ist jetzt integrierter Bestandteil der neuen HiFi Vor- und Endverstärker DENON PMA 600 und PMA 400. Zusätzlich ist unter der Bezeichnung DENON PCC-1000 die DENON PCC-Technik als professioneller HiFi-Baustein zum Anschluß an vorhandene HiFi-Anlagen erhältlich.

Fordern Sie bitte weitere ausführliche Informationen über die neuen DENON HiFi-Bausteine sowie über die DENON PCC-Technik an.



DENON
im BOLEX-HiFi-Programm

Informations - Bon

Bitte senden Sie mir kostenlos ausführliches Informationsmaterial über das neue DENON HiFi-Programm

Name _____
Straße _____
Ort _____

Einsenden an
BOLEX GmbH
Foto · HiFi · Audiovision
Oskar-Messter-Str. 15
8045 Ismaning bei München





Zdenek Macal (r.), mit Bruno Rigutto

nicht abgestempelt sein. Auf keinen Fall. Es ist viel schöner, vielseitig zu bleiben. Wie schnell es mit dieser Abstempelung geht, habe ich in Köln zu spüren bekommen. Da war ich dann bald einmal ein Fachmann für moderne Musik. Die Gefahr ist einfach die, daß man für andere Musik nicht mehr akzeptiert wird, wenn man zuviel in einer bestimmten Richtung tut. Ein Klischee bringt große Nachteile, und es ist sehr schwer, davon wieder loszukommen. Problematisch wäre für mich eine Abstempelung als Fachmann für tschechische Musik zusätzlich dadurch, daß mein guter Freund Rafael Kubelik beispielsweise die meisten Werke – die für mich aus der Sicht der Produzenten in Frage kämen – bereits eingespielt hat. Aber vielleicht muß man doch Kompromisse gerade in Richtung einer Etikettierung eingehen, um mehr Platten einspielen zu können. Nur stellt sich dann die Frage, ob man diesen Kompromiß riskieren will.

Nun, wollen Sie dieses Risiko eingehen?

Nein, ich will es nicht riskieren. Es ist zwar recht schwierig, hier richtig zu entscheiden. Aber wenn ich schon so lange habe warten müssen, dann warte ich lieber noch ein bißchen.

Als freier Dirigent sind Sie ganz den Zwängen des Musikbetriebes ausgeliefert...

...ich nehme es von der positiven Seite. Musizieren macht mir sehr viel Spaß. Dazu ist es noch mein Beruf. Das viele Reisen ist zwar sehr anstrengend. Die Abwechslung stimuliert mich aber. Ich denke, ich habe so ein reiches Leben. Jedenfalls empfinde ich die ständige Veränderung der Szene als eine große Bereicherung. Ich erhole mich sehr schnell von den Anstrengungen und dem Streß der Gastdirigate, denn ich kann überall, in jedem Verkehrsmittel schlafen. Was den Musikbetrieb in der heutigen Form betrifft, so glaube ich nicht, daß der einzelne Musiker da eine Änderung bewirken kann. Wir leben nun mal in einer schnellebigen, getriebenen Zeit. Pin-

chas Zukerman meinte jüngst in London scherzhaft zu mir: „Ist das nicht wunderbar? – wir können heute in London spielen, dann in New York und wenn es gut organisiert ist, anschließend sogar noch in Honolulu; und das alles an einem Tag!“

Man muß sich eben mit dem Lebensgefühl unserer Zeit arrangieren. Eine Gefahr für den Künstler sehe ich im Informationsüberfluß, der die Menschen abstumpft. Man spürt das im Verhalten der Menschen untereinander. Der Kunst fällt hier eine bedeutende Rolle zu. Denn sie kann uns in eine andere Welt führen, wo die Gefühle ausgelebt werden können. Die Aufgabe des Interpreten sehe ich darin, Vermittler nicht von Illusionen, sondern von innerem, geistigem Leben zu sein. Und es sollte dem Künstler eine selbstverständliche Pflicht sein, die Menschen sensibel und empfänglich zu halten. So bemühe ich mich im Umgang mit dem Orchestermusiker stets ganz besonders, ihn bei Proben nicht durch unüberlegte Worte zu verletzen und zu hemmen.

Welchen Stellenwert hat für Sie die Kritik?

Der Kritiker schreibt, ich dirigiere. Gewiß ist die Kritik oft von Nutzen. Man kann zum Beispiel in Schwierigkeiten kommen, wenn man versucht, die großen klassischen Werke, von denen schon ein bestimmtes Interpretationsmodell etabliert ist, anders darzustellen. Hier kann der Kritiker eine wichtige Funktion erfüllen. Und er kann auch Anreger sein, selbst durch negative Feststellungen. Denn wenn eine negative Kritik gut gemeint ist, kann sie so vieles für die Entwicklung des Künstlers tun. Ich habe stets versucht, von anderen zu lernen, und sicher werde ich das auch tun, wenn ich älter bin. Übel sind nichtfundierte und voreingenommene, schlicht böse Kritiken. In bezug auf den Kritiker birgt gerade auch die Schallplatte die Gefahr, daß sie den Kritiker durch eine bestimmte Interpretation beeinflusst, die als modellhaft gilt. Das führt leicht zu einer Uniformität im Künstlerischen, die, wie im Leben über-

haupt, äußerst gefährlich ist. Wenn ein Künstler aber, aus welchem Grund auch immer, einer Interpretation nichts Eigenes hinzugeben kann, dann gibt es keine Veranlassung, etwas zu interpretieren.

Warum dirigieren Sie?

Weil es viel Spaß macht. Und weil es mir Leben bedeutet, und ich dabei glücklich bin.

Und wie empfinden Sie dieses Glück beim Musizieren?

Es ist gleichsam eine Fantasie, eine Art Vollkommenheit. Die Zeit bleibt in diesem Moment für mich stehen. Das Publikum wird inexistent. Musikmachen, das hat Bernstein einmal gesagt, und die Vorstellung ist wohl richtig, ist ein Liebesakt – das ist sehr schön gesagt und umschreibt treffend meine Empfindungen.

Glauben Sie, daß Sie nach Musik süchtig sind?

Wahrscheinlich ja. Weil ich das Verlangen nach Musik dauernd in mir spüre. Aber es ist eine sehr positive, schöne Art von Süchtigkeit, die mit keinen Schädigungen verbunden ist.

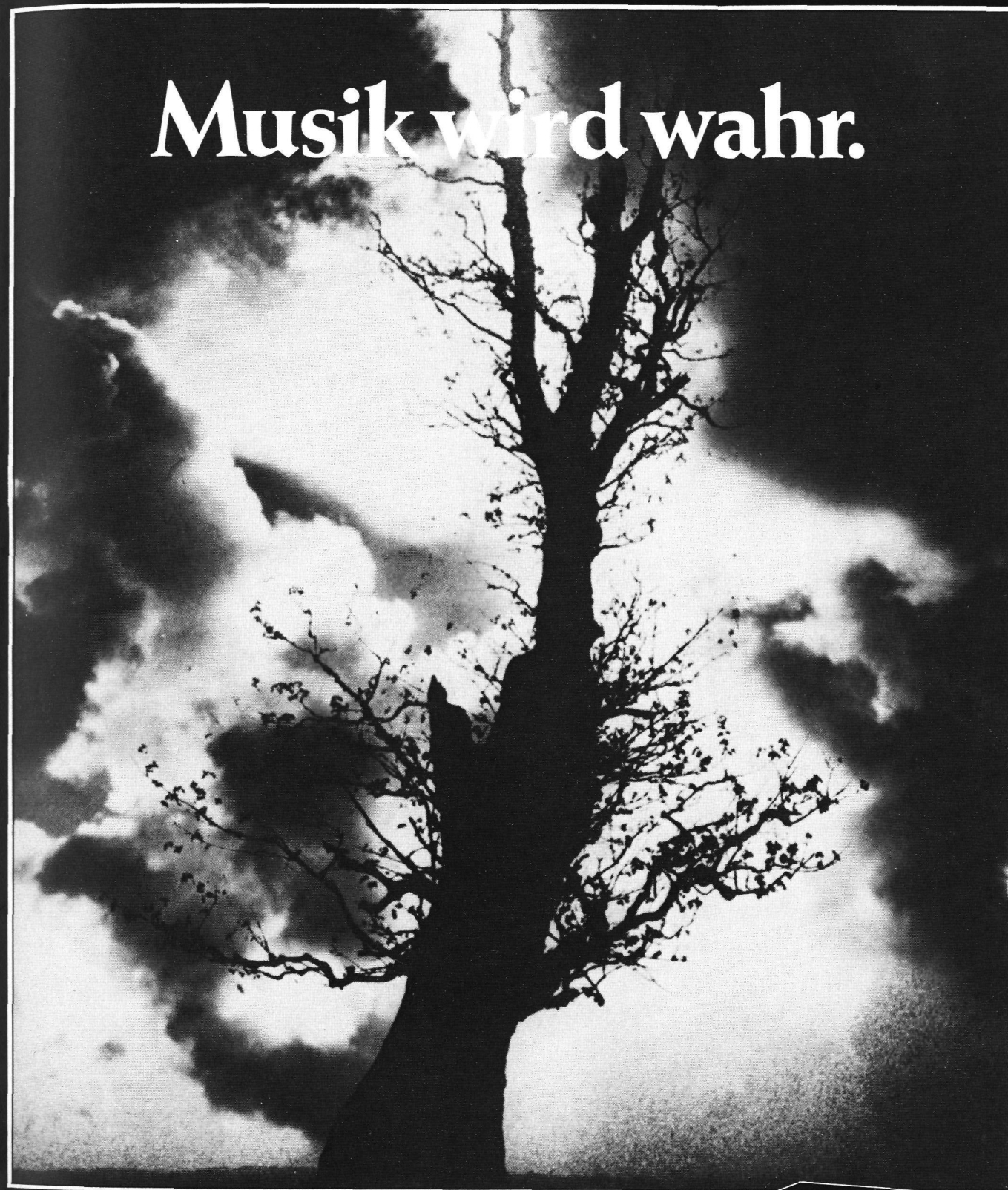
Warum haben Sie die Tschechoslowakei trotz der hervorragenden beruflichen Aussichten verlassen?

Weil das Klima der Angst dort die Menschen, die nicht sagen dürfen, was sie denken, zu einer permanenten Prostitution zwingt und so auf die Dauer deformiert. Die Situation war für mich, der ich als Künstler erst recht integer bleiben muß, nicht mehr zu ertragen.

Kurze Zeit nach diesem Gespräch erhielt Zdenek Macal von der Schallplattenfirma Decca Solfraon IPG Paris ein Angebot für eine Reihe von Aufnahmen. Der inzwischen zustandgekommene Produktionsvertrag sieht für die Zeit von 1978 bis 1981 insgesamt fünfzehn Schallplattenproduktionen vor. Die Hälfte der Einspielungen wird aus sinfonischen Werken von Dvořák, Janáček, Smetana, Mussorgski und Richard Strauss bestehen. Die andere Hälfte ist für Instrumentalkonzerte vorgesehen. Die Solisten werden sein: Bruno Rigutto (Ravel, Rachmaninoff), France Clidat (Bartók), Jean-Pierre Walliez (Beethoven, Lalo), Patrice Fonanarosa (Wieniawski, Brahms, Saint-Saëns). Außerdem wurden die renommierten Londoner Orchester verpflichtet: New Philharmonia Orchestra, Royal Philharmonic Orchestra, London Philharmonic Orchestra, London Symphony Orchestra.

marantz®

Musik wird wahr.



Erst die wahrheitsgetreue Wiedergabe von Musik öffnet uns die Augen beim Hören, läßt uns Musik erleben und erfüllen, erlaubt uns, den Gedanken eines Komponisten wirklich nahezukommen.

Der Fotograf Hans Weinberger erlebte Richard Wagner „Tannhäuser“ auf einer Marantz-Anlage. Was er dabei sah, fotografierte er für uns.

Marantz ist weltweit der Name für HiFi der Superlative. Sorgfältige Endkontrollen und die deutsche Marantz-Vollgarantie bis zu 3 Jahren stehen für die hochwertige Qualität unserer HiFi-Bausteine. Marantz-Technik ist perfekt, oftmals perfekter als die meisten Meßinstrumente.

Im HiFi-Fachhandel können Sie unter mehr als 60 Marantz-Komponenten auswählen.

Gern nennen wir Ihnen Bezugsquellen in Ihrer Nähe.
SUPERSCOPE GmbH · Max-Planck-Straße 22 · 6072 Dreieich

